

Halle'sche Zeitung.

Angabe-Blättern für die häufigsten...

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nummer 297.

Halle, Donnerstag, 28. Juni 1894.

186. Jahrgang.

Telegramm-Adresse: Courier Halle.

Neueste Nachrichten.

(Eigene Drahtberichte und Fernsprechnachrichten.)

Berlin, 28. Juni. Gegenüber der mehrfach verbreiteten Nachricht, daß die Reichsregierung einer englischen...

Dresden, 28. Juni. Sämtliche Arbeiter der Obenburger Glashütte haben die Arbeit eingestellt.

Wiesbaden, 28. Juni. Einem Privattelegramm der 'Post' zufolge wird die Prinzessin von Wales Anfang August zu mehrtägiger Badelut in Wiesbaden erwartet.

Paris, 28. Juni. Die Kommission, welche die Reichsfeier Carnot's veranstaltet hat, traf folgende Anordnungen: Der Zug wird am Sonntag früh 7 Uhr vor dem Einzuge und beendet sich um hier um 10 Uhr nach der Notre-Dame-Gasse, wo er um 12 Uhr ankommt.

Paris, 28. Juni. Nach wiederholter Uebung der Gewalt durch Dupuy und die übrigen Minister umfingte vorher die Staatsanwaltschaft der Senatoren, Deputirten und Journalisten. Es ist zweifelhaft, ob Dupuy an der Spitze der Geschäfte bleiben werde.

Paris, 28. Juni. Bei der Rückfahrt nach Paris wurde Casimir Perier auf der ganzen von ihm durchfahrenen Strecke von der Volksmenge mit lauten Zurufen 'Es lebe Perier!'...

Paris, 28. Juni. Das 'Journal officiel' wird heute mittheilen, daß die Minister mit der Fortführung der Geschäfte beauftragt bleiben. — Casimir Perier begab sich Abends an den Sara Carnot's und starrte jedoch Adam Carnot einen Blickelebens ab.

Rom, 28. Juni. (Kammer.) Gegen Schluß erklärte auf Anfrage der Minister des Auswärtigen: Die Regierung habe mit der Nachricht von der Ermordung Carnot die Zusicherung der französischen Regierung erhalten, daß ausreichende Vorkehrungen zur Sicherheit der Fremden, insbesondere der Italiener getroffen seien.

Brüssel, 28. Juni. Der Senat nahm in seiner gestrigen Sitzung das Wahleste und das außerordentliche Budget an. Durch eine königliche Botschaft wurde darauf die Session für geschlossen erklärt.

Rom, 27. Juni. Nachrichten aus Sicilien zufolge herrscht überall auf der Insel Hungers. Der Ausstand der Schwefelminen-Arbeiter ist nahezu beendet.

Washington, 27. Juni. Charles DeLoan hat nun amerikanischen Generalkonsul in Berlin ernannt worden.

Das Proportionalwahlsystem.

Unter den zahlreichen Anträgen zur Veränderung des Wahlsystems, welche alljährlich von Sozialdemokraten und Freisinnigen im Reichstag eingebracht werden, hat sich bisher ein solcher auf Einführung des Proportionalwahlsystems noch nicht befunden. Ohne Zweifel wird er aber auch noch kommen, nachdem einmal die Sache durch die Anträge und Verhandlungen in der zweiten bairischen Kammer in den Vordergrund getreten ist.

Casimir Perier, der neue Präsident Frankreichs.

Was vorauszuweisen war, ist eingetroffen, Casimir Perier, welcher schon seit der Bildung des neuen Cabinets im Dezember vorigen Jahres als der kommende Mann galt, ist in der gestrigen, zu Versailles stattgehabten Sitzung des Congresses mit 451 von 833 Stimmen zum Präsidenten der französischen Republik gewählt worden.

Casimir Perier, geboren in Paris am 8. November 1847, ist seit dem 2. Dezember 1893 Conseralpräsident. Bei den Abgeordnetenwahlen vom 20. Februar 1876 trat er als republikanischer Bewerber auf, wurde gleich gewählt und ließ sich beim linken Centrum und der republikanischen Linken einschreiben.

Angriffe ihrer monarchistischen Gegner zu scheitern weiß. Den Reichstagen ist er wegen seiner aristokratischen Gesinnung ein Dorn im Auge.

Wir lassen die Meinungen, welche uns über die Vorgänge anlässlich der Wahl gestern zugehen, namentlich hier folgen:

Die strengsten Maßregeln waren bereits am Vormittag getroffen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten und die Zugänge zum Kongresssaal frei zu machen. Von 11 Uhr waren die Straßen durch Korpsen von Polizeigendarmen besetzt.

In einer Volleröffnung der Linken im Varietetheater waren ungefähr 100 Mitglieder zugegen; das radikale Element herrschte vor. Vermin, der den Vorsitz führte, schlug die Kandidatur Briffons vor, welche einstimmig durch Zuruf angenommen wurde.

Bei Beginn der Kongressöffnung war der Saal des Kongresses und die Tribünen überfüllt. Die Diplomatentribüne war vollständig besetzt. Gallien et Lacour als Präsident eröffnete die Sitzung um 1 Uhr. 16 Minuten nach folgendem Worten: 'Sie kennen das schmerzliche Ereignis, das den Zusammentritt des Kongresses veranlaßt, ein Ereignis, das Frankreich in Trauer versetzt und alle fremden Regierungen ohne Ausnahme tief bewegt.'

Du puy hatte auf der Ministerbank Platz genommen. Der Deutsche Botschafter Graf Münster war auf der Diplomatentribüne anwesend; die Parteien waren soviel als möglich gruppiert. Die Abstimmung verlief ohne Störung.

Die Abstimmung ergab 451 St. für Casimir Perier, 191 St. für Briffon, 99 St. für Dupuy, 53 St. für Perrier, 27 St. für Braga, 24 St. für Verhighe. Der Präsident erklärte Casimir Perier zum Präsidenten der Republik gewählt. Bei Verkündung des Wahlergebnisses wurde der Name Casimir Periers mit lauten anhaltenden Beifall begrüßt.

Die Sozialisten erneuerten ihre Rufe, und protestirten dagegen, daß die Diskussion über den Vorschlag, die Präsidentschaft der Republik abzuwählen, nicht ausbleiben würde. Mitglieder verließen die Tribüne zu verlassen. Der Darm verpöpelte sich. Jauris rufte: 'das bedeutet die Diktatur.' Die Rufe werden von Beifall überhört. Ein Schriftführer verliest darauf das Protokoll der Sitzung, die unter den Rufen: 'Es lebe die Republik!' geschlossen wird.

Die Nachricht von der Wahl Casimir Periers verbreitete sich sofort in Paris und wurde sehr günstig aufgenommen. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung wurde auf dem Bahnhof Saint-Lazare ein besonderer Sicherheitsdienst für die Mitglieder des Kongressmitgliedern aus Versailles eingerichtet.

Casimir Perier war inzwischen um 3 Uhr in Versailles angekommen. Nach dem Schluß der Sitzung des Congresses begab sich der Ministerpräsident Dupuy mit allen Ministern in das Präsidenten-Cabinet und theilte dort Casimir Perier den Wortlaut des Sitzungsprotokolls mit, durch welches Casimir Perier zum Präsidenten der Republik proklamirt wird.

Der Präsident des Senats Gallien Lacour hielt eine bewegte Ansprache, Casimir Perier erwiderte mit Thränen in den Augen, er sei tief gerührt von dieser Ehre, welche ihm die schwerste moralische Verantwortlichkeit aufleide, die ein Mann zu tragen vermöge.

Gestern Abend kehrte der neue Präsident auf der Strecke Soers, Bois de Boulogne, Arc de Triomphe, Champs Elysees von Versailles nach Paris zurück, überall von Jubel begrüßt.

Leipziger Börse vom 27. Juni.

Table with 3 columns: Item name, Price, and Quantity. Includes items like 'Leipziger Markt', 'Zins', 'Börsennotiz', etc.

Magdeburger Börse vom 27. Juni.

Table with 3 columns: Item name, Price, and Quantity. Includes items like 'Magdeburger Markt', 'Zins', 'Börsennotiz', etc.

Waren- und Produktberichte.

Textual report on market conditions for various goods, including wheat, oil, and other commodities.

Waren- und Produktberichte.

Continuation of the market report, detailing prices and trends for various goods.

Market news and reports from various locations, including Berlin, Hamburg, and other major German cities.

Market news and reports, including sections on 'Zins', 'Börsennotiz', and 'Waren- und Produktberichte'.

Market news and reports, including sections on 'Zins', 'Börsennotiz', and 'Waren- und Produktberichte'.

Market news and reports, including sections on 'Zins', 'Börsennotiz', and 'Waren- und Produktberichte'.

Market news and reports, including sections on 'Zins', 'Börsennotiz', and 'Waren- und Produktberichte'.

Market news and reports, including sections on 'Zins', 'Börsennotiz', and 'Waren- und Produktberichte'.

Market news and reports, including sections on 'Zins', 'Börsennotiz', and 'Waren- und Produktberichte'.

Market news and reports, including sections on 'Zins', 'Börsennotiz', and 'Waren- und Produktberichte'.

Course notations of the Berlin market from 27. Juni.

Table listing various market items and their prices, including 'Leipziger Markt', 'Zins', and 'Börsennotiz'.

German Loan and Savings Bank.

Table listing various financial instruments and their prices, including 'Leipziger Markt', 'Zins', and 'Börsennotiz'.

Priority Obligations of the Leipzig Railway.

Table listing various financial instruments and their prices, including 'Leipziger Markt', 'Zins', and 'Börsennotiz'.

Priority Obligations of the Leipzig Railway.

Table listing various financial instruments and their prices, including 'Leipziger Markt', 'Zins', and 'Börsennotiz'.

Industrial Stocks.

Table listing various industrial stocks and their prices, including 'Leipziger Markt', 'Zins', and 'Börsennotiz'.

Obligations of Industrial Enterprises.

Table listing various industrial obligations and their prices, including 'Leipziger Markt', 'Zins', and 'Börsennotiz'.

Feuilleton-Beilage der Halle'schen Zeitung.

Nr. 149.

Halle a. S., Donnerstag, den 28. Juni

1894.

Familie Hartwig.

[46]

Roman von Ernst Eckstein.

(Nachdruck verboten.)

So schritten die Drei durch den warmstuhenden Sonnenschein hinaus nach dem Engeler Thor. Sie sprachen nur wenig, aber sie dachten sich desto mehr. Auch darüber fühlte der Schneidermeister eine tiefinnerliche Befriedigung, daß Grethe ihm nicht durch mädchenhafte Befangenheit oder durch sonstige wohl erklärliche Anwandlungen die Herstellung eines freundschaftlichen Verkehrs mit Birtheim erschwert hatte. So korrekt hatte sich Grethe gegen den ehemaligen Freier benommen, so natürlich und doch so lebenswürdig, daß ihr Vater geradezu stolz war auf diese erneute Probe ihrer Gewandtheit und Feinfühligkeit.

Herr Birtheim und seine Frau empfingen Hartwig's mit ausgesuchtester Herzlichkeit. Frau Birtheim trug ein sehr hübsches, kleidames Tuchgewand, und im Haar einen Schildpattkranz, der breit mit Granaten besetzt war — die letzte Reminiscenz an den hochrothen Kopfschmuck der Mädchenzeit. Sie gab Frau Hartwig einen Kuß auf die Wange und zeigte auch sonst die gut kopirten Mäuren einer Salondame. Birtheim reichte zuerst dem Schneidermeister und dann der Frau und der Tochter die Hand und schmüzelte mit jener hiebermännischen Art, die seit dem Tage der Versöhnung den Hauptzug seines Wesens ausmachte. Dabei kümmerte er sich um Grethe ganz augenscheinlich am wenigsten, ohne sie doch über Gebühr zu vernachlässigen.

Daß Pauline ihrer Erkältung wegen nicht mitgekommen, dauerten beide Ehegatten mit großem Nachdruck.

Sie ist ein so liebes Mädchen! sprach der Agent mit einem Anflug von Schwärmerei.

So etwas Treues hat sie und Gutes! fügte seine Gattin hinzu, und gewann damit plötzlich das halb noch widerstrebende Herz Grethens, die ja nicht ahnte, welch' eine schamlos-verruchte Komödie hier aufgeführt wurde.

Im nördlichen Wohnzimmer des Obergeschosses prangte ein glänzend besetzter Kaffeetisch: — Weißener Porzellan, schwer-silberne Löffel, Kuchenteller aus Britanniametall, die Frau Hartwig für echt hielt; zwei rothe Nalalen in stoff gebauschten Papiermanschetten; eine mächtige Sandtorte — und mehr kleines Gebäck.

Der Kaffee war ausgezeichnet; Frau Hartwig rühmte ihn mit der Begeisterung der Kennerin.

Dann staunte sie über die köstliche Einrichtung. Dies Wohnzimmer hatte sie heute vor vierzehn Tagen nicht zu Gesicht bekommen, weil damals der Ofen umgekehrt wurde. Jetzt aber stand sie nicht an, das zierliche, hellblau decorirte Gemach für den entzückendsten Raum im ganzen Logis zu erklären, worauf der Agent scherzhaft bemerkte: Da sollten Sie erst einmal drunten mein Centralbureau sehen!

Ah, ich kann mir nicht denken. . . So ein Geschäftslokal. . . Nun, lächelte Birtheim, wohllicher und poetischer ist es natürlich hier oben. Aber was die Gediegenheit und die wirkliche Opulenz betrifft. . . Sie müssen sich das nachher einmal ansehen. Ueberhaupt — seit Sie das letzte Mal hier waren, hat sich gar Manches zu seinem Vortheil verändert, besonders im Park. Der Teich ist ausgegraben, die Beete sind vollständig in Ordnung. . . Interessiren Sie sich für Blumenzucht, Fräulein Grethe?

Gewiß, Herr Birtheim. Ah ja, Sie haben ja selbst das niedliche Gärtchen am Haus. Nun, dann werden Sie Ihre helle Freude haben. Mein Lenchen schwärmt auch für Alles, was Blüthe und Blume heißt. Nicht wahr, Lenchen?

Und ob! sagte die Bäckerlone zerstreut. Nach einer Weile erhob man sich. Der Agent machte den Führer. Er zeigte, vornehmlich zu Hartwig redend, das viel gerühmte Centralbureau, wo in geräuschloser Stille so viele Fäden zusammenliefen. Diese „Fäden“ erwähnte Herr Birtheim auch sonst; heute aber betonte er mit außergewöhnlichem Nachdruck, wie ganz kolossal er als Mittelpunkt so zahlreicher Kombinationen in Anspruch genommen sei, und wie vollständig er in seinem Beruf als Geschäftsmann aufgehe.

Nun betrat man den Garten, den der Agent mit Vorliebe als seinen Park bezeichnete.

Manches in diesem Park war in der That sehenswerth. Zunächst vorn die jung grünenden Rasenflächen mit ihren Rundbeeten. Eine erstaunliche Fülle von reichblühenden Frühlingsblumen quoll hier dem Beschauer entgegen, hochroth geflamme Tulpen, braunrothe Primeln, gelber und violetter Crocus. Zwischen hochragenden Strauchpflanzungen hindurch, die hier und da schon die Knospen gesprengt hatten, senkte der Weg sich in sanften Windungen nach dem Teich, der, kürzlich vollendet, morgen gefüllt werden sollte. Ein Arm des Blumener Bachs, der dicht an der Mauer des Grundstücks vorüberfloß, brauchte zu diesem Zweck nur gestaut zu werden.

Birtheim erläuterte Alles mit großer Beredsamkeit. Sehen Sie, dort, wo die Ebereschen und Pappeln stehen, da kommt noch ein Schwanenhäuschen mit einem chinesischen Dach hin, und daneben ein Anter- und Einsteigeplatz für die Gondel. Oh, meine Frau soll's sein haben! Sie fährt ja so gern Kahn, und sie rubert selbst. . . Nicht wahr, Lenchen? Und hier auf dem künstlichen Hügel — wir haben die ausgegrabene Erde gleich aufgeschüttet — baut mir der Stadtbaumeister irgend ein Ding darauf, so eine Art Pavillon — „Helenen's Ruh“ — mit Aeolsharfe und Windfahne.

Das muß ja großartig werden! sagte Frau Hartwig. Und ein riesiges Geld kostet's! nickte Herr Birtheim. Aber was thut man nicht seiner Gattin zu Liebe!

Die Gesellschaft schritt weiter. Bitte, bleiben Sie jetzt 'mal hier einen Augenblick stehen! bat der Agent. Nicht wahr, die Aussicht ist geradezu wunder-voll! Fast wie gemalt! Da drüben das Josephinen-Gebölz mit der Burgruine, und dort die Louisenhöhe — und dann hier links der Blick auf die Stadt. . .

Was ist denn das da? fragte Grethe. Das mit der Flagge? Das ist unser Gartenhaus Louis Quatorze. Höchst stylvoll — innen wie außen! Nein, dort das hell-braune meine ich.

Ah so! Das ist die künstliche Tropfstein-Grotte! Die habe ich jetzt auch erst wieder in Stand setzen lassen. Wenn ich die Herrschaften bitten darf. . .

Er brachte die Herrschaften nach der künstlichen Tropfstein-Grotte. Hartwig sowohl wie Frau Elisabeth interessirten sich lebhaft für die originale Struktur dieses Bauwerks, das in der Gluthitze eines Hochsommertags den köstlichsten Aufenthalt bieten konnte. Ein kleiner Verhöhl für hier angebracht, eine Art Vorrathskammer für Wein und Obst, für Teller und Tischzeug, damit man Alles recht hübsch bequem hatte. Ja, sogar einige Bücher würden hier aufgestellt werden und eine großwalsige Spielboxe, die sechs verschiedene Musikstücke spielte.

Während Frau Birtheim dem Schneidermeister und seiner Frau dies Alles erläuterte, hatte Herr Birtheim die arglose Grethe scheinbar zufällig weiter geführt nach dem Gartenhaus Louis Quatorze. Sein ganzes Benehmen war so völlig normal gewesen, daß Grethe auch nicht entfernt an die Möglichkeit dachte, Birtheim könne irgend was Unerlaubtes im Plan haben. Immer erklärend schritt er so neben ihr her. Es fiel ihr nicht auf, daß er zunächst die entgegengesetzte Richtung eingeschlagen, und dann erst, gebekkt von den mächtigen Strauchpflanzungen, nach rechts abgesehen war. Ueberall gab es ja hier Schönes und Interessantes; sogar eine Statue aus grauem Basalt, ganz wie im Park der Gräfin Walportshausen, von dem Holm Schubart so viel erzählt hatte. . .

Einmal sah sie sich um. Ah, die Eltern werden schon nachkommen. Am Gartenhaus angelangt, stieß Birtheim mit einer glanten Verbeugung die Thür auf.

Vielleicht sehen Sie sich mal den kleinen Salon an? fast er heimlich bebend. Die Einrichtung ist so stylvoll — wissen Sie, stylvoll. . .

Er konnte nicht fortfahren. Das Herz schwoll ihm fast bis zur Kehle.

Und da nun das Mädchen, noch immer nichts ahnend, hereinglitt, stürzte er sich plötzlich voll stürmischer Leidenschaft auf

sie los, schlang ihr die Arme wie eiserne Ketten um Hals und Schultern und stammelte tonlos:

Mein wonniges Schätzchen! Dabei versuchte er, seine heißathmenden Rippen auf ihren halbgeöffneten Mund zu pressen.

Grethe wand sich verzweiflungsvoll. Ihr Antlitz zurückbiegend, stöhnte sie todtentbläht:

Herr Birckheim, was fällt Ihnen ein! Lassen Sie los — oder ich schreie!

Aber Grethchen! Mein süßer Engel! Nur einen einzigen Kuß!

Ich ruf um Hilfe! Verblüfft ob dieser unerwarteten Energie gab er sie äogernd frei.

Ich verstehe Sie nicht, raunte Birckheim zitternd. Seien Sie doch nicht so garstig zu mir! Was ist denn dabei...? Ich bin so rasend in Sie verliebt!

Grethe drückte die Hände vor's Antlitz. Gott, o Gott, womit habe ich so etwas verdient!

Mit Ihrer Jugend und Schönheit, die mich rein noch verriickt macht.

Schweigen Sie! rief sie empört. So eine Frechheit, mir das zu sagen!

Ja, Grethe, was wollen Sie denn? Sie wußten doch ganz genau...

Was? Was soll ich gewußt haben? Daß ich Sie liebe. Nur Ihrewegen habe ich doch Ihrem Vater geholfen — nur Ihrewegen.

Psui! Schämen Sie sich! Warum schämen? Ist es denn etwas so Unerhörtes, daß ich an meiner Leidenschaft festhalte? Grethe, ich kann ohne Sie nicht mehr leben! Hätten Sie damals nicht Nein gesagt — freilich, das wäre wohl besser. Nun ist's doch nicht meine Schuld. Ich dachte, ich könnt' es verschmerzen, und nahm die Andere. Aber es geht nicht. Mein süßes, herziges Grethchen, Du mußt mich lieb haben; ein ganz klein wenig nur! Das Uebrige findet sich!

Ihrer Frau werde ich es sagen und meinem Vater, was für ein schlechter, abscheulicher Mensch Sie sind. Lassen Sie mich hinaus!

Grethe! Nehmen Sie doch Vernunft an! Ich verlange ja gar nichts Böses von Ihnen! Sie sollen mir nur ein Bißchen entgegenkommen, mir ab und zu 'mal unter vier Augen ein freundliches Wort gönnen.

Ich hasse Sie!

Das klang so kräftig und klar, daß Birckheim ernüchtert wurde. Nach dieser Methode ging es nicht. Er mußte jetzt andere Saiten aufziehen.

Sie hassen mich? sprach er mit eigenthümlicher Schärfe. Wie unklug und wie gefährlich! Denken Sie doch an Ihre Familie.

Finstern Blickes schaute sie auf. Ihrem Vater geht es so schlecht, fuhr der Agent fort. Die Gläubiger bedrängen ihn mehr und mehr. Er ist vollständig lahmgelagert durch die erdrückende Konkurrenz Colberger's.

D, jetzt nicht mehr! Das Geschäft hebt sich. Ja wohl! Die paar Kunden, die sich jetzt neu gemeldet haben — wissen Sie, wer die hingeschickt hat? Ich! Aus Gutmüthigkeit, um Ihrem Vater aufzuhelfen, um seinen manfenden Muth aufzuleben, habe ich für ihn agittirt... Ein Wink von mir, und die Leute springen sofort wieder ab. Die thun, was ich will! Die schulden mir Geld, viel Geld, und wenn sie nicht Drede pariren, kann ich sie heute noch ausspänden lassen bis auf den letzten Noth. Was die gezahlt haben, stammt von mir; aus eigenen Mitteln schlagen die keine acht Groschen heraus!

Grethe war sprachlos. Der ganze Ton des Agenten trug den Stempel der Wahrheit.

Begreifen Sie nun, flüsterte Birckheim. Ihr Vater sieht unmittelbar vor dem Abgrund. Ich allein schon habe so schwerwiegende Forderungen, daß ich ihn stürzen kann, wo und wann mir's beliebt. Aber, mein liebes Fräulein, ich werde das nicht thun! Ich werde im Gegentheil meine Bestrebungen thatkräftig unterstützen, ihm so viel Kapital zur Verfügung stellen, als er nur irgend braucht, meinewegen auch die zwei Wechsel, die auf ihn laufen, in Stücke reißen — sobald Sie, Fräulein Grethe, Ihr thörichtes Vorurtheil aufgeben und sich entschließen, mein holdseliges Schätzchen zu werden.

Hoch aufgerichtet hatte Grethe ihn angehört. Sie schien jetzt vollständig ruhig.

Also kaufen wollen Sie mich? sagte sie tiefstönig. Die Noth meines armen, guten Vaters wollen Sie ausnützen, um mich in Schande und Schmach zu bringen? Und darauf ist Ihre ganze Bereitwilligkeit und Freundschaft hinausgelaufen? Herr Birckheim, mir fehlen die Worte...! Haben Sie denn gar kein Ehrgefühl und Gewissen? Fürchten Sie nicht, der liebe Gott könnte Sie strafen für diese Schlechtigkeit? Birckheim zog verzweifelt die Schultern hoch. Grethe, ich halt's nicht aus! Ich will — und müßte ich mein halbes Vermögen d'ran geben! Schauen Sie mich nicht so feindselig an! Ihre Familie ist unwiderrüchlich in meine Hand geliefert! Wenn Sie mich von sich stoßen, gehe ich ganz unbarmherzig gegen Euch vor! Ich mache Euch zu Bankerottueuren und Bettlern, wenn Du mir nicht sofort um den Hals fällst und mir sagst, daß Du mein Liebchen bist!

In diesem Augenblick packte ihn eine wichtige Faust von hinten beim Rocktragen. Umfahrend schaute er in die blutunterlaufenen Augen Hartwig's, der eine Weile schon vor der Thür gestanden, während Frau Birckheim mit Frau Elisabeth jenseits des Teiches in eifrigem Zwiegespräch auf- und abschritt.

Schuft! raunte der Schneidermeister und schüttelte sein verblüfftes Opfer wie einen jungen Hund — Schuft! Mädchenverführer! Gemeiner Erpresser! (Fortsetzung folgt.)

Mod e

Für die großen Wiener Modefalons ist jetzt saison morte. Ein wenig Abwechslung in die sonst stille Uebergangszeit brachte die Anwesenheit der indischen Prinzessin Achmadje, die, dem königlichen Hause von Delhi entstammend, in nächster Saison in London als — Theaterprinzessin debütiren wird. Die Mutter der Prinzessin, Lady Ali, erhält aus dem Staatsfchatze eine Pension von 1000 Pfund Sterling, die sie der für Kunst und Theater enthusiastischmirtten Prinzessin überwies, damit sie in Wien ihren — Modebedarf für die next season anschaffe. Da werden nun seit Wochen jene Modewunder geschaffen, die der — wie man sich erzählt — mit einer phänomenalen Stimme und einem seltenen dramatischen Talent begabten indischen Beauté die Herzen der Londoner Gentry gewinnen sollen. Selten wohl hat eine Prinzessin de pur sang einen reichhaltigeren Trouffseau gehabt, als diese Theaterprinzessin in spe. Vielleicht interessiert es Sie, werthe Leserin, wenn ich Ihnen Einiges davon skizzire. Da sind Roben aus weisem sammtartigen Seidenstoff für den Empfang bei Hofe, die Schleppen theils mit indischen Stickereien umrandet, theils mit echten indischen Spizenvolants befest, die längs der Nahte geziert, aus rosa Moirée antique, die Schleppe im Genre Watteau mit bunten Stickereien gemustert, die mit roth-rosa hangirendem Seidentüll vollirt sind. Ganz reizend ist eine Stuart-Robe mit nilgrünem Brocat mit Medaillons, die Engelsköpfschen umrahmen, durchwirkt, die Nermel ans grünem spanischen Seidentüll gefertigt, auf rosa Seiden-Gaze gepufft, letztere ist mit Silberfäden durchzogen; die Taille aus grünem

Seidenispigen fächerartig arrangirt, längs des Ausschnittes und Gurtes mit gedrückten Thearosen befest, auf denen Thautropfen von Brillanten funkeln; gleiche Rosenguirlande längs der Schleppe. Etliche Roben aus aurora Sammt, dem Farbenschimner der jungen Morgenröthe vergleichbar, wirken stofflich so intensiv, daß man ihnen keinerlei Garnitur beigegeben hat, nur die Nahte sind mit Perlen befest, die Taillen theils mit gleichfarbigem Tüll drapirt oder derart gefaltet, daß sie wie aus lauter schräg aneinander gereihten Bandstreifen zu bestehen scheinen; vorn große Brillantschnalle, die einen breiten rosa schattirten Moirée-Gurt schließt. Nächst den großen, zumeist in Moirée, Sammt, Double-Monopol ausgeführten Konzert-Toiletten, die tief decolletirte runde Taillen, hohe Ballonärmel mit vierfachen Epaulettes, reich garnirte Schleppen haben, fesseln die für die Gesellschaft bestimmten Roben — es sind ihrer wohl 25 bis 30 — unsere Aufmerksamkeit. Das sind bereits die Vorläufer der uns sonst erst nach Sommerchluss zugänglichen Wintermode; Roben mit Paniers, mit angelegten Hüftschöhen, mit getheilten Schleppen, mit gestickten Tabliers, spanischen Puffärmeln, ausge schnittenen Marquis-Taillen, mit handbreiten Bergürtelein, die russische Mouffeline-Chemisettes umschließen, überall breite Achseln noch durch plüßirte Fichu-Kragen verbreitert, die Röcke vier bis sechs Meter weit, halbhoch mit Serpentine und Changeant-Seide gefüttert, theilweise von Reifen durchzogen. Die Stoffe zu diesen Gesellschafts-Toiletten sind zumeist in drei bis vier Nuancen einer Farben gehalten, steif, mit verschwommenen



Moirée-Effekten oder Einsatzstreifen aus Gaze-Chine versehen; Gros grain, Gros de Naples dominiren, zum Auspuß sind Luftstickereien, Blonden, orientalische oder russische Galons, crème-farbigen Spitzen-Entrebeur auf Goldgrund verwendet. Sehr apart ist eine aus blau-grün-angirenden Gros de Naples gefertigte Robe, der Rock aus einem 16 Meter weiten, 30 Centimeter breiten Volant bestehend, das sich en serpent rückwärts anfangend vierfach um den Rock windet und oben unter dem breit gefalteten blauen Sammtgut abschließt; dazu Rundtaille mit breiten Achseln, viereckigen Ausschnitt, breitem, blauen Spitzen-Hüch, das mit blau-grün schattirten Pfauenfedern besetzt ist und rückwärts en écharpe endigt.

Eine als tea-gown bestimmte Robe ist aus krassefarbigem, durchwegs plissirtem Crépon gefertigt, „bouilloné“, wie es im Modelatein heißt, die fächerartig ausstrahlende Niedertaille aus rothgelb changirendem Sammt, Ballonärmel und Kragen aus Sammt und goldgelbem Spitzeneinsatz zusammengesetzt, die mit hochrothem Mousselin de soie drapirte Schleppe mit goldgelber Spitzenrüsche umrandet. — Als letzte Neuheit präsentirt sich eine für Mittagskonzert bestimmte Toilette aus prälatenlila Sammt; der en parapluie geschnittene Rock mit altindrischen Spitzen und Perlstickereien besetzt, die Taille mit angelegtem Stodenschloß ausgestattet, vorn mit lila und grün changirendem Tüll drapirt, darüber dekollirtes Figarojäckchen von lila Sammt, rund herum in Rücken angeboigt, die mit echten Perlen umrandet sind; Ärmel oben mit gezackten Epaulettes, nach dem Ellbogen zu einen Puff bildend, dem sich eine in Perlen gestickte Spitzenmanschette anreihet. Die Roben für garden-parties sind zumeist aus blumigem Foulard oder Chine gefertigt, mit elfenbeinfarbenen Spitzeneinsätzen, travers oder horizontal durchbrochen, die Blouien theils ganz aus Spitzen bestehend, theils mit einem zum Grundton passenden Foulardbande gezeit, das, in Rollenform gewunden, Krage, Epaulettes, Glockenschloß in vier und mehr Ragen garnirt. Eine derartige Toilette aus anemonenfarbigem Battist zeigt sehr übereinander fallende, in weißer Seide ausgequertirte Volants, eine Taille, deren Sattelstück mit sechs fingerbreiten, abwärtsfallenden Volants gedeckt ist, während der handbreite Gurt mit sechs nach oben stehenden besetzt ist; zwischen Sattelstück und Gurt ein Bouillons von weißem, mit anemonenfarbenen Pünktchen gesticktem Battist, das die eigentliche Taille bildet. Zu jeder Robe passend waren Strümpfe, Schuhe, Fächer oder Hut und Schirm abjußirt, für die großen Gesellschafts-Toiletten ein Entree vom Stoff der Robe, fast so lang wie diese mit einer über den Kopf zu nehmenden Spitzen-Capote ausgestattet. Diese großen Seidenmäntel sind jetzt auch in Kurz-, namentlich Seebadeorten eine sehr beliebte Tracht. Man nennt sie da „En tout cas“, vermuthlich, weil sie bei jedem Wetter und zu jeder Toilette getragen werden können. Der graue Seidenmantel gilt höchstens noch für Regentage! die buntfarbig seidnen Hüllen, groß, faltenreich, mit mehrfachen Ueberkragen ausgestattet, werden in Bordeaux, Tegethoffblau, Moosgrün, Benje, Weige, Altrosa selbst an den sonnigsten Tagen getragen; sehr geeignet für diese Tracht ist der von den Henneberg'schen Fabriken eingeführte Gloriatoff; der Grundfaden farbige Seide, der Schuß Wolle; der Stoff dürfte sich, weil elegant und praktisch, behaupten. Auch karrirte und crème-farbige Gloria-Mäntel werden in den großen Seebadeorten gesehen, wie denn überhaupt Creme oder die lichte Elfenbeinfarbe zumeist zur Geltung kommen. Ganz neu sind die „Matinées de mer“, den Herren-Schlafrocken ähnliche weiße Woll-Paletots, die Herren wie Damen in ganz gleicher Ausstattung umrahmen, nachdem sie den Badeanzug abwarfen. In diesen weißen, durchwegs porösen Hüllen promenirt man am Meeresstrande, um die jetzt von Ärzten vielfach empfohlenen Sonnenbäder zu nehmen.

Der Badeanzug bequemt sich der aktuellen Mode in allen Punkten an; er ist, soll er ganz modern sein, aus Chancaneant a la Voia Fuller gefertigt, mit kurzem weiten Glockenrock, Puffärmeln, Van Dye-Kragen versehen, dazu durchbrochene Seidenstrümpfe, ausgechnittene Gummischuhe mit farbigem Leder besetzt, großer Gummihut mit abwärts fallender Bourdonspitze, die eine Art Schleier bildet. Damen, die nicht schwimmen, gehen mit großen Stöcken bewaffnet in die See; die Stöcke sind immer hohl und zum Aufnehmen von Muscheln und allerhand Steinen, die man en plein mer findet, bestimmt. In der Ostsee suchen die Damen gerne Bernstein, in Ostende einen der Koralle ähnlichen Stein, in Biarritz den bläulich schillernden Saphirn, sämmtlich zwar keine Perliosen, aber doch, wenn hübsch gefast, gern zu Broschen, Ohrringen oder Bracelets während der Saison verwendet.

Sehr beliebt sind auch die aus Korallen und Besuwsteinen gefertigten neapolitanischen Schmuckstücken; 10—20 solcher Gemmen, fein ciselirt, als Armband an einander gereiht, gelten als haut-nouveauté. Man will eben auf Reisen und während des Kur-aufenthaltes die theueren Diamantgeschmeide nicht mitführen, und so wendet sich die Modegunst den sehr billigen und effektvollen Gemmen-Bijour zu, die oft als wahre Kunstwerke gelten können. Vortheilhaft in Fassung und Form zeichnen sich die von der Firma Squadrilli (Neapel) eingeführten Schmuckstücken aus. Wer, der schon am Strande der bella Napoli gewelt, hätte nicht mit Vergnügen die jeden Kunstfreund interessirenden Bijour des Ateliers Squadrilli in Augenschein genommen und sich zum Kaufen veranlaßt gesehen?

Schließlich noch ein Wort den modernen Reise-Anzügen, die aus dünnem Lodenstoff gefertigt, der Rock zum Aufknöpfen, die Taille in drei und vier Formen wandelbar, je nachdem man die Revers auf- und zu-, die Schöße an- oder abknöpft, vielen Beifall finden. Sie sind eine Spezialität der Firma J. Hirschberg u. Comp. in München und gelten momentan als Konsumartikel, da jede Dame, die eine Reise antritt, ihr Reform-Lodenkleid haben will; man kann in demselben eine vierwöchentliche Reise machen, ohne defekt oder unmodern auszusehen; wer da weiß, welche Plage der große Reifedoffen auf Touren bedeutet, wie sehr der Kleiderballast das Reisen verteuert, wird dieses stets elegante und allen Strapazen Trotz bietende Reformkleid mit Freuden begrüßen. J da Barber.

Von der russischen Grenze.

Am Anschluß über die von uns bereits veröffentlichten Skizzen über die russischen Grenzachen und ihre Aufgaben lassen wir hier noch einzelne interessante Einzelheiten folgen: Von den Ebenen des Mündungsgebiets der Memel bis zu den Uferhöhen der Brinita bei Wylsowig in Oberschlesien erstreckt sich die über 140 Meilen lange deutsch-russische Grenze. Ein dichter Cordon russischer Grenztruppen überwacht den Grenzverkehr im Interesse der Zölle und der Controle der Passanten. Alle Grenzübergänge sind von den Grenzachen besetzt; die weniger benützten unter ihnen zum Theil durch eiserne Ketten abgsperrt oder selbst durch eine Bretterwand mit verschließbaren Thüren abgeschlossen. Unteroffiziere der dicht an der Grenze in den nächsten Gebäuden untergebrachten Grenzacht-Detachements führen die Schlüssel zu diesen Zugängen; es ist ihnen verboten, sich anders als in dienstlicher Angelegenheit mit den Personen, welche die Grenze passiren, in Gespräche einzulassen. Das Auge der meist in der Nähe befindlichen Vorgesetzten überwacht überdies bei Tag und Nacht die meisten Uebergänge. Niemand vermag, es sei denn auf Schleiwegen, bei Nacht und mit Gefahr seines Lebens, unangehalten und ohne Passrevision die dicke Postenfette zu passiren. Dieser Abschluß der Grenze wird zu einem fast hermetischen vollständig, indem Patrouillen der Grenzache und der Gendarmerie die Postenlinie und die Wege abreiten und in Entfernungen von je 400 Meter Grenzposten aufgestellt sind, die unter einem pilzförmig geformten Schutzdach bei Tag und Nacht Wache stehen. Auf den wenigen Grenzbahnhöfen kontrolliren die Gendarmerie und die Zollbehörde den Grenzverkehr auf's peinlichste. Alle diese Maßregeln der Ueberwachung genügen aber Ausland noch nicht; dafjelbe hält, wie versichert wird, Kundschafter auf den Nachbargebieten, die dort, sich möglichst verbergend und häufig Wohnung und Aufenthaltsort wechselnd, ohne ausgesprochene oder mit einer nur zum Schein angenommenen Beschäftigung leben. Zuweilen sind es Leute, die zum Kundschafterdienst ausgebildet werden sollen, indem man ihnen Austräge erteilt, Dinge zu ermitteln, die den russischen Behörden bereits zuverläßig bekannt sind. Die Absicht der Ueberfluthung der benachbarten Grenzgebiete durch die russischen Reiterkavallerie wird für den Kriegsfall als thatsächlich bestehend angenommen, und die Dislocation der russischen Kavallerie an der Grenze weist deutlich auf diese Absicht hin. . . . Allein nicht diese Kavallerie-Regimenter und Divisionen mit ihren reitenden Batterien, ihren Brückentrains und Flußübergangsmitteln sind es, die im Falle eines Krieges zum ersten Vordringen auf das Nachbargebiet bestimmt sind, sondern starke Patrouillen der Gendarmerie und der Grenzache. Dieselben sind mit den Derlichkeiten und Verhältnissen des anliegenden Grenzgebiets gut vertraut. Ihnen fällt die Aufgabe zu, sich so rasch als möglich der bedeutenderen Kräfte desselben, und zwar nicht nur der öffentlichen, sondern auch derjenigen großer, industrieller Establishments u. s. w., zu bemächtigen. Die Grenzachen dienen ferner der sich hinter ihnen sofort vorbewegenden russischen Kavallerie als Schutz und zur Aufklärung,

sollen jedoch nicht zu dem eigentlichen Einfall in das feindliche Land vermandt werden. Dieser bildet die ausschließliche Aufgabe der Kavallerie-Divisionen, und es erscheint nicht unmöglich, daß in demselben Moment, wo die Kriegserklärung in der Hauptstadt des Nachbarlandes notifiziert wird, die völlig kriegsbereiten russischen Kavallerie-Divisionen losreiten und dadurch einen wichtigen Vorsprung von mehreren Stunden, der unter Umständen noch durch einen Nachtmarsch vergrößert und verhüllt werden kann, vor der Kavallerie des Nachbarheeres gewinnen. Da gilt es denn, rasch bei der Hand zu sein, die bedrohten Rassen sofort in Sicherheit zu bringen und schleunigst disponible Truppen an die Grenze zu werfen, um dort an guten Defensiv- und Beobachtungs-Abzweigen dem heranzustühenden Gegner gegenüber zu treten und durch Infanterie wenigstens die wichtigsten Zugangswege zum Innern des Grenzgebietes zu sichern, bis die eigene Offensive den feindlichen Vorstoß endgiltig abweist. Während die Aufgaben der russischen Grenzgarnerie und der, beiläufig bemerkt, ca. 30000 Mann starken Grenztruppen sich, wie angegeben, gestalten würden, werden der russischen Kavallerie die Aufgaben der Zerstörung wichtiger Brücken und Eisenbahnpunkte, sowie der Telegraphen und womöglich die Aufhebung der Ausrüstungs- und Waffendepos zufallen, ferner aber auch die Aufklärung über die Bewegungen und das Verhalten des Gegners. In jenem heute glücklicherweise recht entfernt liegenden Moment des ersten kriegerischen Zusammenpralls an der Ostgrenze wird es auf beiden Seiten nicht nur auf das geschickte Parieren dieses Vorpralls an richtiger Stelle, sondern namentlich auch auf die vorbereitenden Maßregeln zum Schutz der Grenze ankommen, ein Thema, auf welches wir selbstverständlich hier nicht eingehen können. Allein wir dürfen überzeugt sein, daß in keiner von beiden Richtungen von der deutschen Heeresverwaltung auch nur das Mindeste verabsäumt wird, und dürfen daher mit Ruhe allen etwa kommenden Eventualitäten entgegenblicken."

Allerlei.

Napoleon auf St. Helena. In einem soeben erschienenen Bericht über die Weltfahrt der österreichischen Kriegskorvette „Saida“, verfaßt vom Zinienbüchsen-Lieutenant Hermann Marchetti, findet sich folgende auf St. Helena Bezug nehmende Stelle: Auf St. Helena wurden die Bläse von historischem Interesse aufgeführt: Napoleons Grab und Longwood House, der einstige Wohnort des Kaisers. Das Grab, aus dem die Leberreste Napoleons am 5. Oktober 1840 exhumiert wurden, liegt in der Einengung eines schmalen Thales, ganz nahe einer Quelle, die Napoleon selbst entdeckt und zu seinem Lieblingsplätzchen erklären hatte. Die Steinplatte (oder vielmehr ihr cementierter Ersatz, denn das Original selbst ist nach Frankreich gewandert) ist mit einem schwarzen Eisengitter umgeben. Innerhalb dieses Raumes stehen einige finstere Anlaufstufen, deren düsteres Geäst das ganze Thal der Quere nach ausfüllt. In seiner Stille und Weltabgeschlossenheit ist dieser Ort eine wahre „Bredtigh der Steine“ über die Eitelkeit alles Irdischen. . . Von Longwood House hat man allerdings nie Güntisches gehört, allein, wer es sieht, kann nur sagen, daß seine Erwartungen von Unwürdigkeit weit übertroffen wurden. Ein Gefühl des lebhaftesten Mitleids für den toten Kaiser und der Entrüstung über den Mangel an ritterlichem Sinne, der einer gefallenen zwar, aber doch glänzenden Majestät, einem großen Feinde, die Stätte als Aufenthaltsort zugewiesen hat, muß Neden ergreifen, der Longwood House betritt. . . Die Wände bestehen aus polsternen Brettern, die Fenster sind niedrig und klein. Das Ameublement ist leider gleich nach Napoleons Tod verschwunden; später hat das Gebäude als Stall gedient. . .

Eine ebenso peinliche wie seltsame Angelegenheit ist am Montag in Berlin endlich erledigt worden. Es handelte sich um das Begräbnis einer Mitte Februar d. J. gestorbenen Frau. Der Pianist Schaepling wohnte mit Gattin und Schwester in der Joachimsthalerstraße 33/34; die Erstere, eine geborene Knüppel, starb. Der Sargfabrikant Werner aus der Mauerstraße 84 lieferte einen Zinlfarg mit Einsatz für 1000 Mark. Zur inneren Ausstattung gehörten seidene schämere Tröddeln mit breiter Spitze und eine Atlasdecke. Am 17. Februar d. J. Nachmittags wurde die Leiche nach der Halle des Alten Dreifaltigkeitstriedhofes am Nücherplatz gebracht, wo der Sarg etwa acht Tage stehen sollte, um dann nach Tilsit zwecks Beisetzung in einem Familien-Erbgrabnis übergeführt zu werden. Der Sargfabrikant hatte nicht nur Zahlung in Wechseln erhalten, sondern noch bares Geld leihweise hergegeben, nachdem er die vornehme Wohnungseinrichtung gesehen und auch bemerkt hatte, daß der Todten ein Armband belassen wurde, das angeblich am Arm zusammengeschmiedet war, und dessen Brillanten einen Werth von 20000 Mark haben sollten. Die Ueberführung der Leiche nach Tilsit, die Werner besorgen sollte, verzögerte sich aber immer wieder, da kein Geld eintraf. Als aber auch die Wechsel am Fälligkeitstermin nicht eingelöst wurden, war es mit der Schuld des Sargfabrikanten zu Ende. Als er aber Schaepling

nähertreten wollte, mußte er vor einigen Wochen die Entdeckung machen, daß dieser verschwunden war. Seine Wohnung hatte Schaepling räumen müssen, und die Firma B. hatte die auf Leihkontrakt entnommene kostbare Einrichtung wieder zurückgeholt. Damit war aber die Sache noch nicht zu Ende. Es entspann sich wegen der Beerdigung auf Stadtkosten eine Auseinandersetzung zwischen Berlin und Charlottenburg. Hier war die Frau gestorben, dort stand die Leiche seit Monaten. Keine der beiden Städte wollte die Beerdigungskosten tragen. Jetzt endlich am Montag früh, also nach mehr als viermonatiger Dauer ist der kostbare Sarg mit der sterblichen Hülle der Frau Schaepling auf dem Berliner Armentfriedhof ohne Sang und Klang der Erde übergeben worden.

Verhältnis der männlichen und weiblichen Bevölkerung. Die neuesten Volkszählungen haben mit Bezug auf das Verhältnis der männlichen zur weiblichen Bevölkerung die Thatfache ergeben, daß der Frauenüberschuß am größten in Schottland und Norwegen ist. In diesen beiden Ländern kommen auf 100 männliche Personen 107,2 und 107,5 weibliche, wobei über das Altersverhältnis der männlichen und weiblichen Bevölkerung nichts gesagt ist. Sehr groß ist auch der Frauenüberschuß in Schweden mit 106,5, in England mit 106, in Dänemark mit 105,1, aber größer als in Dänemark in der Schweiz (Einwanderung?) mit 105,6. Die Länder des Nordens hätten nach diesen Ziffern besonders große Aussicht auf einen Frauenüberschuß. Von Ländern gemäßigter Klimate hat Oesterreich einen Frauenüberschuß nach dem Verhältnis 104,4, Frankreich einen viel kleineren nach dem Verhältnis 100,7, Ungarn einen solchen von 101,5. Weiter nach Süden beginnt der Männerüberschuß. Bloß Spanien hat einen Frauenüberschuß mit 104, Rumänien, Serbien, Bulgarien dagegen haben einen Männerüberschuß, indem auf 100 männliche Personen 96,4, 94,8 und 96,5 weibliche kommen. In Italien ist die Ziffer 99,5; es herrscht also wie in Frankreich fast vollkommenes Gleichgewicht der Geschlechter. In Amerika haben die alten Staaten bereits einen kleinen Frauenüberschuß, die neuen einen Ueberchuß von Männern. In den atlantischen Staaten der nordamerikanischen Union kommen auf 100 männliche Personen 100,5 weibliche, in den Pacificstaaten dagegen bloß 99,8! Ähnliche Verhältnisse trifft man in Australien an, welches immer noch das gelobte Land für Frauen ist, da selbst die alten Kolonien einen sehr beträchtlichen Männerüberschuß haben. Aber immerhin ist in Victoria, Neusüdwales und Südastralien das Verhältnis der weiblichen zu männlichen Personen 90,6, 84,9 und 92,1, in Westaustralien dagegen 67. In Indien begegnet man überall mit Ausnahme des Gouvernements von Madras einem Ueberchuß der Männer.

Einem romantischen Selbstmord hat eine Wiener Dame, die Gattin des dortigen Kohlenhändlers Joll, ausgeführt. Frau Joll, die sich in Baden bei Wien befand, begleitete Nachmittags ihren Gatten und ihre Tochter, die von einem bei ihr gemachten Besuche nach Wien zurückkehrten, von ihrer Wohnung zum Bahnhof und kehrte dann allein zurück. Die Dame stieg zur Ruine Raubenstein hinauf und stürzte sich von der Spitze derselben in die Tiefe. Drei junge Leute, welche die verzweifelte That mit ansahen, vermochten nicht, die Frau von dem Sturze abzuhalten. Die Unglückliche blieb mit zerstückteten Gliedern sofort todt auf dem Plage. Für das Motiv des Selbstmordes hat man keine andere Erklärung als ein körperliches Leiden, das die arme Frau seit Langem schon quälte. Am Tag zuvor fiel sie ihrer Umgebung durch eine merkwürdige, an den Tag tretende Unruhe auf, die sich auch in dem öfteren Wechsel der Toilette äußerte. Frau Joll stand im Alter von 40 Jahren und war Mutter zweier Kinder.

Der angebliche französische Spion, der unlängst in Schirmedi. G. verhaftet wurde und der sich anfänglich als ein vom zweiten Chasseur-Bataillon in Luneville desertierter Feldwebel Namens Mittel bezeichnete, hat sich als ein ganz gewöhnlicher Dieb und Schwindler entpuppt. Derselbe spielte sich auch anderwärts als Graf de Labadie Angereau auf; ferner gab er sich nach seiner Festnahme für einen französischen Offizier aus, der in geheimer Mission nach Deutschland gesandt sei. Der Mensch ist identisch mit dem ehemaligen Notenschreiber Joseph Leo Dupont aus Luneville, der, wegen Diebstahls und Betruges bereits fünfmal verurteilt, von den französischen Gerichten neuerdings wieder verfolgt wird. D. überschritt Ende Mai die deutsche Grenze und führte sich, wie seinerzeit gemeldet, im Elsaß bei vielen Geistlichen als reuiger französischer Deserteur ein, der nach Frankreich zurückkehren wollte, Unterstützung von denselben erbat und erhielt. Zum Dank bestahl dann der Bursche beim Fortgehen seine Wohltäter; beim französischen Consul stellte sich D. als Deserteur Mittel vom zweiten Chasseurbataillon in Luneville vor, worauf er Unterstützung und Passirchein auf diesen Namen nach der Heimath erhielt. D. benutzte nun dieses Dokument, um sich im Elsaß wieder aufzuhalten; schließlich hielt er sich im Braunschthale auf, woselbst er topographische Studien trieb. — Wegen seiner Betrügereien wird der Gauner von der deutschen Gerichtsbehörde abgeurteilt und nach Ablösung der ihn treffenden Strafe nach Frankreich ausgeliefert werden.

Gute Ausrede. „Gnung, ich will sie mich doch schämen, den Lieutenants so nachzusehen.“ — „Aber Mama, ich suche Dir ja nur einen Schwiegerjohn aus.“

Auch eine Wette. Ein Engländer wettete, er und noch Jemand würden in einer Stunde einen Scheffel Kartoffeln aufessen. Der Engländer gewann auch die Wette, denn der „Jemand“ war — ein Schwein!

